



# Heimatblätter

## Große Veränderungen bringen Herausforderungen und einen Neuanfang

Der Übergang von der Monarchie zur Republik, dargestellt an Beispielen aus dem Landkreis Bad Kreuznach

VON RAINER SEIL, BAD KREUZNACH

### Fortsetzung von Januar

#### 9. November 1918 („Novemberrevolution“)

Dramatische Ereignisse waren zu diesem Zeitpunkt auch an der „Heimatfront“ vorausgeahnt. Neben der erwähnten Friedenssehnsucht seit etwa 1917 kam die schon länger anhaltende große Verbitterung hinzu, ausgelöst durch die Mangelwirtschaft in der Heimat.

Schon 1917 hatten sich im Deutschen Reich innerhalb der SPD die Unabhängigen (USPD) mit dem Spartakusbund von den Mehrheitssozialisten (MSPD) getrennt. Seit dieser Zeit gab es eine revolutionäre politische Kraft. Schon am 4. November 1918 hatte der vom Mehrheitswillen des Parlaments gestützte Reichskanzler Prinz Max von Baden und auch die MSPD den Kaiser zum Rücktritt aufgefordert.

Es ist 100 Jahre her, dass der letzte deutsche Kaiser Wilhelm II. (1859 – 1941) abdankte. Die folgende Republik wurde in Berlin zwei Mal ausgerufen: Um 14 Uhr verkündete der sozialdemokratische Politiker

Philipp Scheidemann (1867 – 1939) die „deutsche Republik“.

Nur knapp zwei Stunden später, um 16 Uhr, rief der Marxist-Spartakist und Antimilitarist Karl Liebknecht (1871 – 1919) die „freie sozialistische Republik“ aus.

Nach über 217 Jahren wurde der Hohenzollerthron abgeschafft. Der Stuttgarter Historiker PYTA sieht den Übergang von der Monarchie zu einer parlamentarischen Demokratie bereits im Oktober 1918, also schon kurz vor Kriegsende. Damit waren nach seiner Auffassung die verfassungspolitischen Forderungen selbst der SPD erfüllt. Der spätere Reichspräsident Friedrich Ebert sprach sich gegen die Abschaffung der Monarchie aus. Die Monarchie galt jedoch nach seiner Auffassung als Hindernis für einen schnellen Frieden mit den westlichen Kriegsgegnern, allen voran mit den USA.

#### Wie sah es in dieser turbulenten Zeit im Naheraum aus?

Nach Helmut SCHWINDT hatten die von den Ereignissen in der Kriegsmarine von Wilhelmshaven und Kiel („Matrosenaufstand“) ausgehenden „Wellen der Revolution“ über Köln, Koblenz und Mainz auch bald den Raum Kreuznach erreicht. Auch hier organisierten sich Arbeiter- und Soldatenräte, so etwa am 10. November 1918 in Bad Kreuznach, am 11. November in der Kreisverwaltung Bad Kreuznach. Aus Kreuznach ist überliefert:

„Tausende von Menschen fluteten durch die Hauptstraßen, viele Geschäfte schlossen aus Besorgnis vor Unruhen ihre Läden.“

In der Tat kam es in Kreuznach zu Ausschreitungen. SCHWINDT berichtet von der zwangsweisen Herausgabe von Brot ohne Marken in den Bäckereien. Aufrührerische Jugendliche nahmen den Offizieren und Soldaten die Waffen ab. Um 16 Uhr konstituierte sich in Kreuznach der Soldatenrat, der sofort alle weiteren Massenversammlungen in der Stadt untersagte. Der Kreuznacher Bürgermeister Dr. Koernicke und der Kreuznacher Landrat von Nasse übergaben dem Arbeiter- und Soldatenrat die öffentliche Gewalt. Auch wurden die

Kommunalbehörden von Stadt und Kreis Kreuznach dem Arbeiter- und Soldatenrat unterstellt.

Die Chronik Rüdesheim berichtet:

„Die ländliche Bevölkerung, die bisher immer stets königstreu war, paßte sich allgemein rasch den durch die Revolution neu geschaffenen Verhältnissen an. Ein Teil der Arbeiter wurde stark sozialistisch. Die Landwirte, die im allgemeinen noch ruhig blieben, erhofften den baldigen Zusammentritt der Nationalversammlung, durch die sie sich einen starken Einfluß der bürgerlichen Elemente auf die Regierung versprachen. ...“

Am 11. November 1918 wurde Waffenstillstand mit den Kriegsgegnern geschlossen und dabei festgelegt, dass sich die deutschen Truppen vom 11. November bis zum 12. Dezember aus dem linksrheinischen Gebiet zurückziehen mussten, was angesichts der Truppen, die zu bewegen waren, ein fast aussichtsloses Unterfangen war. Insgesamt 8 Millionen Soldaten hatten im Deutschen Reich unter Waffen gestanden, davon 3,5 Millionen an der Westfront.

In Kirn wurden in der Nacht vom 12. auf den 13. November Eisenbahnwaggons aufgebrochen und dabei Kleidungsstücke und Nahrungsmittel entwendet. Am 13. November übernahm auch in Kirn der Arbeiter- und Soldatenrat die Macht. Vom Nahetal aus verbreitete sich in jenen turbulenten Tagen die revolutionäre Entwicklung auch auf die Dörfer nördlich und südlich der Nahe. In den Dörfern wurden sog. „Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte“ gebildet. SCHWINDT überliefert solche für Langenlonsheim (14. November), Planig (16. November), Bretzenheim (17. November) und Fürfeld (21. November).

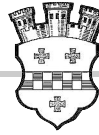
Mit der Rückkehr der „Krieger“ – so eine sehr häufig verwendete Beschreibung – wurde schon bald gerechnet. Im Öffentlichen Anzeiger wurde in der Ausgabe vom 13. November 1918 bereits die Stadt und Kreisbevölkerung auf die Rückkehr der Kriegsteilnehmer hingewiesen, was auszugswise zitiert werden soll:

„Bürger, Männer und Frauen in Stadt und Land!

In den nächsten Tagen kehren unsere Soldaten von der Front heim. Sie haben 4 Jahre



Foto: Archiv Rüdesheim



*lang in den furchtbarsten Schlachten der Weltgeschichte gegen eine 10-fache Uebermacht mit einem Heldenmut standgehalten, der seinesgleichen sucht, solange die Erde steht. Sie kehren heim als Sieger, wenn auch der Krieg einen anderen Ausgang nahm, als wir es wünschten. Daran sind andere Faktoren schuld, unsere Soldaten können nichts dafür. Wenn sie in die Heimat kommen, dann dürfen sie den Kopf aufrecht tragen, sie haben mehr getan, als man von Menschen erwarten durfte. Dafür schulden wir ihnen Dank aus tiefster Seele. Um diesem Gefühl sichtbaren Ausdruck zu geben, ordnet der Arbeiter- und Soldatenrat hierdurch an, daß alle in die Heimat zurückkehrenden Truppen in allen Orten des Kreises Kreuznach festlich begrüßt werden. Die Bahnhöfe haben Festschmuck anzulegen, ebenso die Häuser, Behörden und Schulkjugend erubieten den Kriegern den Willkommensgruß, in allen Orten mögen Weiheakte stattfinden. ..."*

Vielerorts wurden daher den rückflutenden deutschen Truppen trotz der Niederlage triumphale Empfänge bereitet.

In Kreuznach wurden sogleich tausende Soldaten in der Stadt empfangen und von der Bevölkerung jubelnd begrüßt und mit sog. „Liebesgaben“ (das heißt kleine Geschenke) bedacht. Truppenteile auf Truppenteile folgten. Die Stadt – so SCHWINDT – glich einem großen Heerlager.

Am 25. November 1918 war am Kreuznacher Stadthaus die rote Fahne gehisst worden. Offiziere eines durchmarschierenden Heeres setzten neben diese rote Fahne noch die schwarz-weiß-rote und die preußische schwarz-weiße Fahne. Am 30. November rissen Unteroffiziere die rote Fahne herunter und verbrannten sie. Am nächsten Tag ließ der Arbeiter- und Soldatenrat als Zeichen der deutschen Republik nochmals eine rote Fahne hissen. Diese wurde von Frontsoldaten wiederum entfernt. Schließlich musste die Bürgerwehr alarmiert werden, um wieder Ordnung zu schaffen. Um mögliches Blutvergießen zu vermeiden, beschloss der Revolutionsrat, von einer weiteren Hissung der roten Fahne zunächst Abstand zu nehmen.

Die Stadtchronik Stromberg berichtet:

*„Die Stadt hat während des Durchmarsches reichlich geschmückt. Man ehrt die heimkehrenden tapferen Krieger gern und bot ihnen in den Quartieren alles Mögliche.“*

An anderer Stelle wird ebenfalls aus Stromberg berichtet:

*„Vom 23.11 bis zum 5. 12. war im Schulhause die 9. bayrische Feldbäckerkolonne untergebracht. Auf dem Schulhofe standen 9 Backöfen. Der Teig wurde in den Schulsälen nach dem Hofe zubereitet.“*

Aus Allenfeld heißt es:

*„Das Dorf war mit Tannen und Fahnen geschmückt. Die durchziehenden Truppen gehörten zur Armee v. Gallwitz. ...“*

In Argenschwang wurde aber auch registriert:

*„Unseren im November und Dezember aus Frankreich und Belgien heimkehrenden Truppen diente die Schule als Massenquartier. Der Zerstörungswut einiger Soldaten sind während dieser Zeit sämtliche Kaiserbilder zum Opfer gefallen. Ofen und Herde wurden z. T. mutwillig zerschlagen und die Buchstabiäfelchen zum größten Teil verbrannt.“*

Solche vandalischen Eskapaden blieben jedoch nach vorliegenden Berichten im eher ländlichen Bereich die Ausnahme.

Danach folgte im gesamten Kreisgebiet Einquartierung auf Einquartierung deutscher Truppenteile. An anderer Stelle wird erwähnt, dass jeder Wehrpflichtige sich Entlassungspapiere besorgen musste, um nicht interniert zu werden.

Ereignisse wie diese trugen entscheidend mit dazu bei, dass die Niederlage mental in der deutschen Bevölkerung weder im Kreis Kreuznach noch andernorts im Deutschen Reich richtig akzeptiert wurde. Schon im Herbst verbreitete Paul von Hindenburg die These des „im Felde unbesiegten Heeres“, was später zur sogenannten berühmten „Dolchstoßlegende“ wesentlich beitrug. Gerade Hindenburg genoss durch seine Zeit des Großen Hauptquartiers in Kreuznach und Umgebung großes Ansehen. SCHWINDT untersuchte bestimmte Reaktionen heimischer Politiker speziell zu diesem Thema. Der damals amtierende Kreuznacher Stadtbürgermeister Dr. Koernicke schloss sich in seiner Meinung dem „im Felde unbesiegten Heer“ an. Die Folgen der später so bezeichneten „Dolchstoßlegende“ trugen zu einer nachhaltigen Spaltung der Nation bei und verhinderten unter anderem bis 1945 eine objektive Darstellung der Entstehung der Weimarer Republik.

Zurück zu den turbulenten Ereignissen im Spätjahr 1918: Am 3. Dezember 1918 war – so SCHWINDT – der Durchmarsch der deutschen Truppen beendet. Damit war im linksrheinischen Raum mit der ordnungsgemäßen Rückführung der Fronttruppen die Aufgabe der linksrheinischen Soldatenräte erledigt. Soldatenräte waren damit im besetzten Gebiet nicht mehr möglich.

Den geschlagenen deutschen Truppen folgten schon bald die französischen Truppen auf dem Fuße. In Kirn waren sie am 7. Dezember, im Sobernheim und Kreuznach am 9. Dezember. Am 12. Dezember 1918 ließ der französische General Mangin im Stadtsitzungssaal in Kreuznach die Verordnungen und die Spitzen der Kreis- und Stadtverwaltung vorstellen. Am 14. Dezember 1918 wehte auf dem Landratsamt in Kreuznach die Trikolore.

Meistens wurden die französischen Besatzungstruppen vor allem in den Dörfern in den örtlichen Schulen einquartiert. Das heimische Schulleben wurde dadurch arg in Mitleidenschaft gezogen. Vielfach fiel der Unterricht ganz aus oder es mussten Ersatzklassenräume beschafft werden. Die Einwohner zahlreicher Dörfer im Kreisgebiet mussten den einquartierten französischen Truppen Kartoffeln, Heu und Stroh abliefern, in einer Zeit, in der es solche Agrarprodukte kaum noch in ausreichender Menge für die ansässige Bevölkerung gab.

Aus Waldböckelheim wird berichtet:

*„Das Betragen der Franzosen war allgemein gut, bei den Offizieren teilweise sogar recht freundlich. Zwei Tage soll der Chef des Stabes bei uns (gemeint: in der Schule) gewohnt haben, weshalb auch die Trikolore am Haus flatterte. Unter den gemeinen Leuten macht sich auch die Sehnsucht bemerkbar, baldigst nach Hause zu kommen. ... Die Besatzung des hiesigen Ortes beträgt 100 Mann, welche in unserem dritten Schulhaus und dem alten Gemeindehaus untergebracht sind, die Offiziere wohnen in Bürgerquartieren. ...“*

Hierzu ein weiterer Stimmungsbericht aus unserer Region:

*„Die Stimmung der Bevölkerung ist nach wie vor niedergedrückt, besonders seit der Besatzung, wodurch das Unglück unseres*

*Landes täglich jedem vor Augen geführt wird. Trostlos erscheint jedem die Zukunft, zumal immer noch kein Frieden und das Schicksal der besetzten Gebiete unklar ist. Mit größter Besorgnis verfolgt man die Vorgänge im rechtsrheinischen Deutschland und verlangt sehr nach der Wahl der verfassungsgebenden Nationalversammlung, um danach endlich wieder zu einer stetigen Regierung und geordneten Zuständen zu gelangen.“*

Die bereits erwähnten französischen Einquartierungen setzten sich auch 1919 fort. Die Orte Rüdesheim, Mandel, Hargesheim und Traisen waren mehrere Wochen mit französischen Truppen belegt. In Rüdesheim erfolgten Einquartierungen bis Ende April. Durch diese Maßnahmen entstanden zum Teil Schäden an Bauten, Grundstücken und öffentlichen Wegen. Die betroffenen Einwohner stellten Anträge auf Schadensersatz.

Für besonders großen Unmut sorgte in der Bevölkerung, dass sich unter den Besatzungstruppen viele Angehörige der Kolonialtruppen befanden, zum Beispiel marokkanische Spahis (Reitertruppen). Einschlägige Berichte hierüber gibt es nicht nur aus dem Nahraum, sondern auch aus Rheinhessen, Mainz und anderswo.

## **Ausblick auf die Verfassungsgebenden Nationalversammlung 1919**

Alle forderten eine baldige Wahl zur verfassungsgebenden Nationalversammlung. Das lässt sich auch anhand von zeitgenössischen örtlichen Quellen belegen, etwa in der „Chronik der Bürgermeisterei Rüdesheim“ oder Aufzeichnungen aus Waldböckelheim.

Diese für die Weimarer Republik richtungsweisenden Wahlen wurden am 19. Januar 1919 erstmals in Weimar durchgeführt. Man versprach sich davon größere Sicherheit, da in jenen Tagen in Berlin bürgerkriegsähnliche Unruhen mit zahlreichen Todesopfern vorherrschten. Die Wahlen, bei der 421 Sitze im Parlament zu vergeben waren, brachten auf Reichsebene folgendes Ergebnis:

SPD: 183 Sitze (37,9 Prozent)

Zentrum: 91 Sitze (19,75 Prozent)

DDP: 75 Sitze (18,5 Prozent)

DNVP 44 Sitze (10,3 Prozent)

USPD: 22 Sitze (7,6 Prozent)

DVP: vier Sitze (4,4 Prozent)

Rest (drei weitere Parteien): sechs Sitze (1,6 Prozent)

Die Wahlbeteiligung lag im Deutschen Reich bei 83 Prozent. Stärkste Kraft blieb die SPD, obgleich die Partei in SPD und USPD gespalten war. Beide Parteien hatten mit zusammen 45,5 Prozent keine absolute Mehrheit. Zweitstärkste Fraktion blieb das Zentrum mit 19,7 Prozent. Sie wurde vor allem von den Katholiken gewählt. Die KPD (gegründet 30.12.1918/1.1.1919 in Berlin) nahm aus Protest gegen die Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg nicht an der Wahl teil. Die DVP (Deutsche Volkspartei) ging aus den ehemaligen Nationalliberalen hervor. Die DDP (Deutsche Demokratische Partei) war liberal und demokratiebejahend eingestellt. Die DNVP, ehemals Deutsche Konservative, sprach die evangelischen Wähler an, suchte keinen Ausgleich mit Frankreich und war antisemitisch. Es gab damals keine Fünfprozenthürde. Das Wahlalter war auf 20 Jahre he-





## An das deutsche Volk!

Unsere Feinde haben die Maske fallen lassen. Erst haben sie mit Hohn und heuchlerischen Worten von Freiheitsliebe und Menschlichkeit unser ehrliches Friedensangebot zurückgewiesen. In ihrer Antwort an die Vereinigten Staaten haben sie sich jetzt über hinaus zu einer Eroberungssucht bekannt, deren Schändlichkeit durch ihre verleumderische Begründung noch gesteigert wird. Ihr Ziel ist die Niederwerfung Deutschlands, die Zerstückelung der mit uns verbündeten Mächte und die Knechtung Freiheit Europas und der Meere unter daselbe Joch, das zähneknirschend jetzt Griechenland trägt. Aber was sie in dreißig Monaten des blutigsten Kampfes und des gewissenlosesten Wirtschaftskrieges nicht erreichen konnten, das werden sie auch in aller Zukunft nicht vollbringen. Unsere glorreichen Siege und die eheme Willenskraft, mit der unser kämpfendes Volk vor dem Feinde und daheim jedwede Mühsal und Not des Krieges getragen hat, bürgen dafür, daß unser geliebtes Vaterland auch fernherin nichts zu fürchten hat.

**Hellflammende Entrüstung und heiliger Zorn werden jedes deutschen Mannes und Weibes Kraft verdoppeln,**

ob sie dem Kampf, der Arbeit oder dem opferbereiten Dulden geweiht ist. Der Gott, der diesen herrlichen Geist der Freiheit in unseres tapferen Volkes Herz gepflanzt hat, wird uns und unseren treuen Kameraden auch den vollen Sieg über alle feindliche Mächte und Vernichtungswut geben.

Foto: Archiv Rüdesheim

rabgesetzt. Frauen durften erstmals wählen. Die Reichswehr wurde auf 100 000 Mann begrenzt, die linksrheinischen Gebiete blieben besetzt.

Für das Kreisgebiet gibt es keine solche Aufstellung. Helmut SCHWINDT überlieferte, dass die SPD in Sobernheim 28,4 Prozent, in Kreuznach 33,8 Prozent und in Kirn 48 Prozent aller Stimmen dabei erreichte. Bürgermeister Schlemmer (Amt Waldböckelheim) berichtete dagegen, dass bei den Wahlen zur deutschen Nationalversammlung und zur preußischen Versammlung der überwiegende Teil der Stimmen auf die bürgerlichen Parteien (Deutsche Volks- und Demokratische Partei, Zentrum und Deutschnationale Partei) entfiel, der Rest auf die Mehrheitssozialisten. „Spartakistische und bolschewistische Bestrebungen“ trifft man hier nicht an.“

Die Versorgung der Bevölkerung im Kreis Kreuznach blieb auch 1919 äußerst prekär.

Aus dem Amt Waldböckelheim heißt es im März 1919:

„Die Ernährung ist auch auf dem Lande recht knapp geworden. Besonders groß ist die Fettnot. Infolge überaus großer Futternappheit nimmt die Erzeugung an Milch und Fett leider immer mehr ab. Die herrschende Fettnot wird gerade jetzt um so drückender empfunden, weil die nun beginnende angestrenzte Tätigkeit der ländlichen

Bevölkerung in Feld und Weinbergen eine kräftigere Ernährung erfordert. ...“

Es betraf auch die Grundnahrungsmittel (Brot, Fleisch, Fett usw.) und Wohnraum. Aus Sobernheim heißt es:

„Die Ernährungslage tritt in den Monaten April bis Mai in ihr ernstes Stadium. Unsere Lebensmittelvorräte werden gegen Ende März zur Neige gehen. Wenn bis dahin nicht eine systematische Zufuhr von Nahrungsmitteln aus dem Ausland eingesetzt hat, gehen wir sehr schweren Zeiten entgegen.“

Auf einer Bürgermeisterkonferenz in Kreuznach war die Einrichtung eines Schlachthofes auf genossenschaftlicher Basis angeregt worden. Das Vieh sollte meistbietend an Metzger und Händler verkauft werden. Bei der Weizenablieferung zeigte sich eine unzureichende Befolgung seitens der ländlichen Bevölkerung.

Selbst Ende 1919 hatte sich an der insgesamt prekären Nahrungsmittel- und Energieversorgung (Kohlemangel) kaum etwas für die örtliche Bevölkerung geändert. Die französische Besatzung wirkte sich unmittelbar auf die Versorgungslage der Bevölkerung nachteilig aus. Das Versorgungsamt in Kreuznach musste rund 5000 Doppelzentner Kartoffeln an die französische Besatzungsmacht liefern. Diese strenge Auflage musste erfüllt werden, obwohl

das Versorgungsamt Kreuznach kaum in der Lage war, die heimische Bevölkerung mit diesem wichtigen Grundnahrungsmittel zu versorgen.

Für die Menschen im Nahraum und darüber hinaus war eine vertraute Welt, nämlich die der Monarchie, völlig zusammengebrochen. Erstmals wurde in Deutschland eine Republik geschaffen, die von 1918 bis 1933 währte und vor allem in der Zeit von 1919 bis 1923 im Zeichen starker innenpolitischer Kämpfe und Instabilitäten stand. Die Niederlage wirkte durch alle Parteien bis zu strengen Royalisten äußerst desillusionierend. SCHWINDT schließt seine umfangreiche Betrachtung mit den Worten, dass die Kriegsniederlage als nationales Unglück empfunden wurde. Hinzu kamen eine chronische Unterversorgung mit Lebensmitteln und düstere Zukunftsaussichten.

### Bibliografie/ Quellen (Auswahl)

Kurt BECKER (Hrsg.): Chronik des Kreises Kreuznach. Köln 1966

Ludger GREVELHÖRSTER: Kleine Geschichte der Weimarer Republik 1918 – 1933. Ein problemgeschichtlicher Überblick. Münster 2005

Wolfgang NIESS: Die Revolution von 1918/19. Der wahre Beginn unserer Demokratie. Berlin, München, Zürich, Wien 2017

Lutz RAPHAEL: Imperiale Gewalt und mobilisierte Nation. Europa 1914 – 1915. München 2011

Christoph REGULSKI: Die Novemberrevolution 1918/19. Wiesbaden 2018

Helmut SCHWINDT: Arbeiterbewegung und Industrialisierung in Stadt und Landkreis Kreuznach von 1848 bis 1918 (= Heimatkundliche Schriftenreihe des Landkreises Bad Kreuznach Bd. 30, Schriftenreihe der Stadt Bad Kreuznach Bd. 3). Bad Kreuznach 1999

Helmut SCHWINDT: Die Kommunistische Bewegung in Stadt und Landkreis Kreuznach (1918/20 – 1933) (= Heimatkundliche Schriftenreihe des Landkreises Bad Kreuznach Bd. 33). Bad Kreuznach 2004

Rainer SEIL: Was vor 100 Jahren in Stadt und Landkreis Bad Kreuznach geschah. Naheland-Kalender beziehungsweise Naheland-Jahrbuch 2014, 2015, 2016, 2017 und 2018

Dietmar WILLOWEIT: Reich und Staat. Eine kleine deutsche Verfassungsgeschichte. München 2013

Christian ZENTNER: Der Erste Weltkrieg. Daten. Fakten. Kommentare. Rastatt 2000

### Archive/ Bibliotheken

Heimatswissenschaftliche Zentralbibliothek Bad Kreuznach

Kreisbildstelle Bad Kreuznach  
Archiv der VG Rüdesheim: Bestände [1200], [1500]

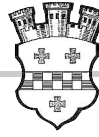
Landeshauptarchiv Koblenz: Bestände 441, 467 und Bürgermeistereien (655,...)

DVDs  
– SPIEGEL TV Nr. 7 „Legende Preußen“ Hamburg 2007

– SPIEGEL TV Nr. 10 „Vor 90 Jahren. Wie Kaiser Wilhelm II. Lenins Oktoberrevolution finanzierte“. Die gekaufte Revolution. Hamburg 2007

– SPIEGEL TV „Wilhelm II. Der letzte Kaiser“ Hamburg 2009





## Über 92 Brücken kannst Du gehen – Rolf Schallers Bad Kreuznacher Brückenkunde

Mit der umfangreichen Monographie „Brücken & Briggelcher. Bad Kreuznacher Brückengeschichten“ hat Rolf Schaller eine akribische Studie zur Geschichte der Bad Kreuznacher Brücken vorgelegt, die man schon jetzt als Standardwerk von bleibendem Wert bezeichnen kann. Es ist eine Arbeit, die im Hinblick auf ihren systematischen Ansatz und die Heranziehung so weit wie möglich aller verfügbaren Quellen und Zeugnisse den Vergleich mit Karl Geibs „Topographie“ aus den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts nicht scheuen muss, ja sogar als moderne Fortführung des Anliegens von Geib gelten kann.

Das reichbebilderte Werk ist 450 Seiten stark und in der Heimatkundlichen Reihe des Landkreises Bad Kreuznach erschienen. Den Landräten Diehl und Dickes ist es zu verdanken, dass durch die Zusammenarbeit mit dem Verlag Matthias Ess, der die Gesamtherstellung übernahm, eine Drucklegung auf hohem Standard möglich war. Dabei war eine erhebliche Ausweitung des Publikationsvorhabens und natürlich die damit verbundene Kostensteigerung zu bewältigen.

Der Aufwand und der Mitteleinsatz haben sich gelohnt: Es ist ein Nachschlagewerk und Lesebuch entstanden, das – was die Geschichte der Bad Kreuznacher Brücken betrifft – keine Fragen offen lässt. 92 Bauwerke sind es, die Rolf Schaller in vieljährigen Recherchen untersucht hat. Es sind drei Brücken über die Alsenz – eine davon unmittelbar vor Altenbamburg –, zwei über den Ebernburger Grasbach, 19 Überquerungen der Nahe, 12 Bauwerke, die den Mühlenteich überspannen, zwei Brücken über den Gräfenbach, fünf Übergänge am Ellerbach, 13 Viadukte, die die Ufer des Appelbachs verbinden, 17 Eisenbahnbauwerke – mal als Überquerung mal als Unterquerung ausgeführt – fünf Straßenbrücken, die die Martinsbergtrasse und 14 weitere, die die B 41 überwinden.



Foto: Rolf Schaller

kleine und große, bedeutende und weniger bedeutende und nicht nur diejenigen, die wir heute noch sehen können, sondern auch solche, die in den Zeiträumen untergegangen und verschwunden sind. Dabei erzählt Schaller, wie es zum Bau der Brücke kam, berichtet Vorgeschichte und analysiert die oft langwierigen Entscheidungswege, erläutert die unterschiedlichen technischen Lösungen und vollzieht die Veränderungen im Laufe der Jahre nach. Das alles hat er leisten können, weil er sich nicht nur auf Literaturrecherchen stützte, sondern auch Zeitzeugen befragte und Archivforschungen betrieb – sowohl im Stadtarchiv als auch in den unterschiedlichen Landesarchiven, die historische Bestände aus der Geschichte Kreuznachs in der Obhut haben. Eigene Fotos und historische Darstellungen sowie die Wiedergabe von Plänen tragen erheblich zur Anschaulichkeit und Lektüre-genuss bei.

Diese Forschungsleistung macht jedes einzelne Kapitel zu einer Fundgrube.

Da entdeckt der Leser die wohl außerhalb des Ortes Ebernburg weithin unbekanntes Grasbachbrücken, von denen eine durch Verrohrung überflüssig wurde. Ein Stich aus dem Jahr 1819 zeigt, wie idyllisch sich die Situation in der heutigen Schloßgartenstraße einst darstellte.

An anderer Stelle schildert der Autor die spannende Geschichte, wie die heutige Friedensbrücke in Bad Münster als Ersatzbau der Strategischen Eisenbahn entstand, die für militärische Bedürfnisse die Eisenbahninfrastruktur vorantrieb.

Wenn Schaller die Geschichte der Spannbetonbrücke zum Schwimmbad im Sali-nental erzählt, dann arbeitet er auch die Historie der Freibäder im Kurgebiet auf. Spannend auch der wiederholte Auf- und Neubau der Quellenhofbrücke, die immer wieder mit den Naturgewalten zu kämpfen hatte und mittlerweile wieder zum Neubau ansteht.

Längst vergessen dürfte sein, dass im Zuge des 2. Hauptquartiers in Bad Kreuznach, im Jahr 1940, eigens im Kurgebiet eine Wehrmachtbrücke errichtet wurde. Rolf Schaller hat in der Privatsammlung des Bau-

unternehmers Gerharz den Grundstein des Betonpfeilers aufgespürt.

Sehr detailreich und mit Zeitzeugenberichten arbeitet Schaller die Geschehnisse um die Sprengung der Nahebrücke über den Hauptstrom 1945 und die mit dem Einzug der Amerikaner verbundenen Zerstörungen auf.

Wie verworren sich die Abläufe zur Realisierung eines Bauwerkes in der Zusammenarbeit von Verwaltung und Baufirmen gestalten können, zeigt der Bau der neuen 1977 gebauten Brücke über den Mühlenteich am Kurpark (Badebrücke) – der chaotische Ablauf sorgte dann dafür, dass die Brücke ohne Geländer für den Verkehr freigegeben wurde.

Die Besonderheiten der Stadtteile, die einst zum Großherzogtum Hessen-Darmstadt gehörten, nehmen die Kapitel der Brücken über den Appelbach in den Blick. Erst 1828 wurde die damals einzige hölzerne Fahrbrücke über den Appelbach in der Mainzer Straße durch eine Steinbrücke ersetzt, als die Nahestraße von Bingen erbaut wurde. Und hier fand sogar eine Nepomukskulptur Aufstellung, ebenso wie auf der Alten Nahebrücke.

Unzählige Details geben über die Brückengeschichte ein Bild von der Entwicklung der Stadt mit allen Stadtteilen. Ein Buch, das in den Bücherschrank aller Freunde der Heimatgeschichte gehört.

Chapeau, Herr Schaller!!

Dr. Michael Vesper

Das Buch ist für € 35,- im örtlichen Buchhandel und in der Kreisverwaltung sowie der Heimatwissenschaftlichen Zentralbibliothek zu erwerben.



Foto: StA KH

Die Eingangskapitel beleuchten die stadtgeschichtlichen Voraussetzungen für die Entstehung und die Ausführung der Verbindungsarchitekturen – die Stadtentwicklung, die Entfaltung des Kurbetriebes und die im Laufe der Zeit sich wandelnden Anforderungen an die Verkehrswege – besonders natürlich im 19. und 20. Jahrhundert, das ein rapides Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum brachte.

Bei der Abhandlung der Brücken war Vollständigkeit das Ziel des Autors: es sollten alle Über- und Unterquerungen sein,

**Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (i. A. Anja Weyer M.A., Richard-Wagner-Str. 103, 55543 Bad Kreuznach, Telefon 0671/757 48, E-Mail anjaweyer@gmx.de).**